

Gespräch über Nachhaltigkeitsmoral – ein Streitstück

Friedrich Hausen und Martin Gerner (unter Mitarbeit von F. Vicončaj)

Zwei Kontrahenten in der Debatte um Nachhaltigkeit und die Angemessenheit von rigorosen Nachhaltigkeitsforderungen: Während der eine mit seiner Nachhaltigkeitsvision auf Freiheit, individuelle Verantwortung und technologische Innovationen setzt und weiterhin aus dem Vollen schöpfen möchte, hält der andere den ungebremsen Fortschritt und eine Zunahme der Möglichkeiten für eine Überforderung der Verantwortung und ist überzeugt von asketischen Lösungen. Im Zuge des weitläufigen, erzählerisch eingerahmten Dialogs werden anhand verschiedener Gesichtspunkte immer wieder neue Positionsgegensätze durchgespielt. Zwischen den oft kooperativen Gesprächsepisoden, die teils theoretische Vogelperspektiven erschließen und ein gemeinsames Problemverständnis anzeigen, brechen immer wieder tiefgehende Polarisierungen durch.

|

Es bestand ein Dissens vor dem Hintergrund eines breiten Konsens: Die Kontrahenten waren sich einig, dass Nachhaltigkeitsorientierung gesamtgesellschaftlich verstärkt werden müssten, dass großflächiger Neubegrünungen und Aufforstungen ebenso bedürfe wie gesonderter Insektenareale, dass nachhaltige Technik und Wirtschaft in viel höherem Maße den Lebensalltag und die Gesellschaftsform prägen sollten, und dass wirtschaftliche Anreize zu emissionsintensiven Praktiken zu reduzieren und hingegen solche zu Kompensationsmaßnahmen zu intensivieren seien. Ebenso waren sie sich einig, dass ein fundamentalistisches Engführen und Fanatisieren in ökologischen Fragen zu vermeiden seien. Denn die Welt, der Mensch, die Kultur, ja bereits die lebendige Natur seien uneinholbar komplex und voller Spannungen. Entsprechend sei die Versuchung groß, die mühselige Arbeit an einem balancierten Umgang mit diesem konfliktintensiven Ganzen durch eine simple Idee zu ersetzen, deren Umsetzung sich schnell als Sackgasse erwies. Mit Blick auf moralische Vereinseitigung war von einer Tyrannei der Werte die Rede, einer Gefahr eines Beherrscht-Seins durch einzelne Werte, die zu einem Blindwerden für andere wichtige Werte führt.

Uneinigkeit hingegen bestand hinsichtlich der Einschätzung des tatsächlichen ökotechnologischen Fortschritts und hinsichtlich des Wertes der Freiheit der Bürger, nach eigener Präferenz zu wählen, und seien es nun ökologisch aufwendige Güter, oder eben der Verzicht. Der Eine, ein Praktiker und Ökonom, nennen wir ihn HÄNSEL, war der Auffassung, dass solche Optionen von großem Wert seien, und sie nicht einfach zugunsten einer rigiden, öko-moralischen Rechtsordnung weggekürzt werden sollten. Der andere, ein Denker und arbeitsloser Philosoph, nennen wir ihn GRETTEL, verstand hingegen nicht die Emphase, mit der HÄNSEL den Wert der freien Wahl vertrat, und erblickte in der Weite der Möglichkeiten eine Verantwortungsüberforderung. Ein schlichteres Leben mit geringeren Möglichkeiten und Erfordernissen der Mobilität wäre nicht nur ökologisch vertretbar, sondern verspräche auch mehr Lebenszufriedenheit, Fülle-Erfahrung und Chancen zu persönlicher Reifung.

HÄNSEL verwies auf den größeren Reiz, den technologisch aufwendige Lebensformen auf Menschen ausübte, und glaubte überdies, dass ökologische Sündenböcke wie Auto- und Flugzeugtechnik, Betonbau oder Smartphones und Streaming-Angebote sehr bald dank technischer Innovationen auf eine viel bessere Ökobilanz kommen und so ihr moralisches Ansehen erheblich aufbessern würden. GRETEL hingegen hielt die optimistischen Aussichten für Science-Fiction, gestand zwar zu, dass es in der Vergangenheit immer wieder überraschende Innovationen gab, doch schien ihm ein Vertrauen auf rettende Möglichkeiten hier waghalsig und unverantwortlich.

HÄNSEL nahm den Unverantwortlichkeitsvorwurf auf und betonte, dass mit aggressiven Abwertungen, Forderungen und Beschuldigungen mit Blick auf Nachhaltigkeit nicht viel zu gewinnen sei, sondern vielmehr für bessere Alternativen geworben werden müsse: Was bringen schon Betretenheit und geknickte Gewissen? Am Ende verdrängen wir die Gefühle der Schuld und Scham eher, als dass wir uns ändern. Und was bringt es uns, wenn wir uns und die Jüngeren in lähmende Verzweiflung bringen? Und Besserwisserei und Verurteilungsrhetorik verspielt ohnehin schnell den seltenen Kredit idealistischer Bestrebungen, der leicht von dem Ärger angesichts einer normativen Übergriffigkeit übertönt wird.

GRETEL hingegen begrüßte eine positive Grundorientierung im Ringen um Verbesserungen, führte jedoch ins Feld: Eine Kultur, die nicht für ihre Zukunft sorgen kann, ein Zivilisationssystem, das die Möglichkeit eines lebenswerten Lebens ihrer Nachfahren konsumistisch untergräbt und die Zukunft ausbeutet, verliert an Würde und damit auch an normativer Kraft. Sie kann nicht mehr glaubhaft sagen, was sein soll und was nicht. Dann kann sie nicht mehr fordern und nicht mehr legitim strafen. Der Staatsapparat erscheint dann als vulgäre Machtinstanz, ohne eigentliche Legitimität. Was in einer solchen Gesellschaft gilt, verliert an normativer Autorität, verliert an Geltung. Das heißt, uns droht nicht nur die ökologische Katastrophe, sondern auch der Fall, dass Verbrechen und Terror eines Tages als legitim erscheinen werden: Wenn wir nicht für eine lebenswerte Zukunft von uns und unseren Nachkommen sorgen, ist das eine grauenhafte Dummheit und Verantwortungslosigkeit, mit der wir uns unserer Würde berauben und die langjährigen humanistisch-christlichen Errungenschaften der Jahrtausende in die Tonne werfen. Es steht neben der Natur auch eine Kultur der Würde und des Vertrauens und das Recht auf dem Spiel. An der Verantwortung hängt mit unserer Würde auch eine Kultur der Humanität. Es steht Zukunft auf dem Spiel, und alles, was an ihr hängt. So unangenehm Fanatiker und Fundamentalisten sein mögen: Wenn der Leidensdruck angesichts einer sich selbst verwirkenden Gesellschaft, einer ihre eigene Rechtmäßigkeit untergrabenden, ihre Zukunft, ja – verzeih bitte diesen Ausdruck – ihre Kinder und Enkel verzehrenden Gesellschaft hinreichend wächst, dann sind mir die Ökofanatiker lieber, als die Liberalen. Dann ist Verzweiflung realistischer als ruhiges Weitermachen. Dann müssen wir durch die Verzweiflung durch, um – tätig die Lähmung abwerfend – unsere Zukunft wirklich in die Hand nehmen zu können. Und wenn es drauf ankommt, ziehe ich eine Ökodiktatur einem liberalen Weitermachen vor.

- HÄNSEL *verwies jedoch auf technologische Chancen in Kinderschuhen, mit denen einem solchen Szenario auszuweichen wäre:* Es sind wertvolle Chancen da, Nachhaltigkeit und Freiheit zu einen, wenn wir den Kurs der intensiven Arbeit an Innovationen beibehalten. Was sagt denn die Philosophie dazu: Sticht im Wertekonflikt Nachhaltigkeit andere Werte aus, wie oft in grünen Szenen suggeriert wird? Wenn ja, dann inwiefern? Und inwiefern ist Nachhaltigkeit ein Wert an sich?
- GRETEL Hm. Über Nachhaltigkeit als Wert habe ich noch nicht nachgedacht. Da komme ich leicht durcheinander. Werte sind Arten des Wertvollseins, Weisen des Wertvollseins, es sind Eigenschaften, auf eine bestimmte Weise wertvoll zu sein, so wie Gesundheit, Weisheit, Schönheit, Annehmlichkeit. Nachhaltigkeit, ist jedoch anders. Als Wert hat sie eigentlich gar keinen eigenen Inhalt. In der traditionellen Wertetheorie ist Nachhaltigkeit ein Merkmal höherer Werte und nicht selbst ein Wert. Annehmlichkeit und momentane Lust sind nicht nachhaltig, Weisheit schon. Wenn wir Nachhaltigkeit aber als Wert verstehen wollen, so ist sie ein Wert zweiter Ordnung, ein Meta-Wert, das heißt, er bezieht sich immer auf andere Werte. Entschuldige bitte die komplizierte Ausdrucksweise, in der ich versuche, Nachhaltigkeit als Wertbegriff festzulegen: Nachhaltigkeit ist die Eigenschaft einer Wertrealisierung, nicht die eigenen Realisierungsvoraussetzungen für die Zukunft zu verhindern: Nachhaltigkeit beinhaltet damit eine Tendenz zur dauerhaften Realisierung eines wertvollen Gutes – wie beispielsweise Wohlstand, Schönheit oder Glück. Wenn man Nachhaltigkeit als Wert anspruchsvoll versteht – und so wird das Wort meist verstanden – betrifft er jedoch auch die dauerhafte Vereinbarkeit der Realisierung bestimmter Werte mit der Realisierung anderer wichtiger Werte, sowie der Realisierung der Voraussetzungen der dauerhaften Realisierung des betreffenden Wertes selbst: Beispielsweise ist der hedonistische Effekt, die Fülle-Erfahrung nach Einnahme zerstörerischer Drogen nicht nachhaltig, weil deren Konsum auf Kosten der Gesundheit geht und Gesundheit eine Dimension von Wohlergehen und Wohlergehen eine Bedingung von Handlungsfähigkeit darstellt. Nachhaltigkeit ist ein Meta-Wert mit quasi-ökonomischen Realisierungsbedingungen. Nachhaltigkeit bedeutet, auf ein einfaches Bild heruntergebrochen, nicht an dem Ast zu sägen, auf dem man sitzt.
- HÄNSEL Gut. Aber was ist eine angemessene Form, diesen Wert zu vertreten? Für meinen Eindruck ähneln viele Vertreter ökologischer Forderungen oft religiösen Fundamentalisten, die bekehren wollen und sich ganz sicher scheinen, alles zu wissen in Situationen, wo gar nicht so klar ist, was jetzt gut und richtig ist. – Es erscheint als eine gedankenlose Überheblichkeit, die Suggestion, alles Relevante verstanden zu haben, scheint maßlos und unangemessen; die entsprechenden Werturteile und Verurteilungen oftmals ungerecht, unweise und unklug. Denn wo lauthals viel behauptet und viel beschuldigt wird, erhitzten sich die Gemüter im Kampf der Gegenwehr und die relevanten Dinge, um die es eigentlich geht, verschwinden schnell aus der Aufmerksamkeit. So wird Nachhaltigkeit zu einer Lanze des Rechthabens.

- GRETEL Beschuldigung provoziert Gegenbeschuldigung und verlagert den Streitpunkt von Sachproblemen zu Ego-Problemen. Jedem Fundamentalismus und Populismus fehlt ein Stück Kooperationsbereitschaft, fehlt Gleichgewicht und Bescheidenheit und enthält stattdessen Selbstüberschätzung, mangelnden Respekt vor der Realität und eine Unfähigkeit, viele Tugenden und wertvolle Dinge und Möglichkeiten anzuerkennen. Ich z. B. war in manchen Phasen meines Lebens, wo ich asketische Ideale mit Dringlichkeit verfolgte, unfähig, die Leistung und Erfahrung von verantwortungstragenden Wirtschaftsleuten anzuerkennen und damit zu rechnen. Heute denke ich manchmal: Gerade deren Tugenden brauchen wir am Ende auch für den Wandel. Und zudem bildet eine Kultur des Misstrauens, eine Beobachtungs- und Bezeichnungskultur keinen Rahmen, der wirklich lebenswert scheint. Ich glaube auch nicht, dass eine solche Haltung ein Ruder wird herumreißen können. Vieles von dem, was jene übersehen, die von einzelnen Werten angespitzt sind, ist in sich gut, hat Eigenwert. Die Ignoranz fällt dann auf ihr Urteil zurück. Angriff provoziert Gegenwehr.
- HÄNSEL Freiheit will sich keiner nehmen lassen. Sie hat Eigenwert. Nachhaltigkeit hat instrumentellen Wert. Wer Freiheit zugunsten von Nachhaltigkeit negiert, anstatt beides in Gleichgewicht und Zusammenklang zu bringen, instrumentalisiert sich selbst und seine Mitmenschen für einen äußeren Zweck.
- GRETEL Ja. Vielleicht ist das Problem an Nachhaltigkeit, dass sie, für sich genommen, als Wert, vollkommen leer ist. Nachhaltigkeit kann man nicht genießen, sie kann einen nicht lebensfroh machen, sie kann kein Erleben vertiefen. Nachhaltigkeit ist ein Notkriterium, ein Stopp- und Achtung-Schild. Es ist unklug, nicht nachhaltig zu wirtschaften. In der Wertphilosophie wird gesagt, Weisheit sehe Eigenwerte, Klugheit hingegen eher instrumentelle Werte. Klugheit sieht, was für was gut ist, was sozusagen welchen Zielen dient. Weisheit hingegen sieht, worum es geht, was gute Ziele sein können und warum, sie sieht, was ein Leben reich und gut macht. Ja mehr noch: Weisheit sieht auch den Eigenwert der Mittel, sieht den Eigenwert des Augenblicks, den Eigenwert der Freiheit, des individuellen Wachstums, des Weltkontakts bereits in dem Handeln. Weisheit – so gesehen – ebenso wenig durch Klugheit ersetzbar, wie eben Eigenwert nicht durch ein hohes Quantum an instrumentellem Wert aufzurechnen ist.
- HÄNSEL Fundamentalisten und Fanatiker denken von einem Wert oder einem Ziel her – sei es der Gott und die Bibel oder der Koran, Humanität und die Menschenrechte, oder eben die Rettung des Klimas –, dem dann alles andere rigoros untergeordnet oder auch geopfert werden kann. Wenn wir uns nur den richtigen Werten versklaven, dann ist die Versklavung in Ordnung, das scheint in der Haltung von Fanatikern zu liegen. Eine entsprechende Haltung scheint mir leider oft bei nachhaltigkeitsaktiven Freunden durchzuschlagen.
- GRETEL Einerseits stimme ich deiner Ablehnung von Fanatismus zu. Auch ich möchte beispielsweise nicht viel Zeit mit religiösen Fanatikern verbringen, möchte nicht mit ihnen religiöse Feste feiern, obwohl ich die Feste grundsätzlich schätze. Ich möchte aber ungerne stabilisierender Teil eines übertriebenen Weltbildes sein, einer Haltung, die im Widerstreit der Lebensformen revoltierende und tyrannische Tugendenden der Einseitigkeit, der Übertreibung und der Aggressions- oder Überwältigungsbereitschaft lobt, sofern sie dem eigenen Weltbild dienen.

Andererseits aber – und hier rudere ich etwas von meiner Kritik zurück – manchmal haben Fanatiker recht, zumindest praktisch: Auch unsere Welt, unser System fühlt sich falsch an, der krachende Lärm der Wachstumsmoral, ja es ist auch eine eigene Moral mit Druck, mit eigenen Verpflichtungen und Verantwortungen. Ich fragte mich überhaupt oft: Wie soll denn etwas anders werden, wenn wir alle in Netzen von dringlichen Verpflichtungen gefangen sind, Pflichten, die vor allem durch Siege in Wettkämpfen in Sachen Geld, öffentlicher Anerkennung und Attraktivität erfüllt werden können. Wir erschöpfen unsere Kräfte, die wir für den Wandel bräuchten in Wettkämpfen und Pflichterfüllungen. Da werden durch systemische Notwendigkeiten viele Spielräume zu freier Nachhaltigkeit verengt und versiegelt, und in dem Wettkampfeifer dann noch einmal das Wachstum samt dem Ressourcenverbrauch dynamisiert und beschleunigt. Es ist ein gewaltiger Anpassungsdruck da, die Nötigung zur Anpassung an ein wachstumsgebundenes System, das sich für mich seit meiner Jugend als moralisch und spirituell unterhöhlt anfühlt. Das macht einen Fundamentalismus und Fanatismus oder auch nur seine Duldung seitens moderierter Köpfe verständlich: Ein falsches System kann aufgrund der Stärke und Trägheit etablierter Konventionen nur mit Anlauf, mit gestautem Willen, mit Übertreibung gestürzt werden. Der Sprinter in den Starblöcken kurz vor dem Startschuss ist auch nicht maximal im Gleichgewicht, sondern vorgelagert, äußerst gespannt, ganz einseitig in die Bewegungsrichtung des nächsten Momentes gerichtet.

Die Radikalität ist Element der Jugend, die ohnehin angespannt in den Startlöchern des Lebens steckt. Im Zweifelsfall kann uns nur die Kraft dieses angespannten Startimpulses retten. Da erfüllt es mich mit Hoffnung, wenn so viele Schüler ökologisch bewegt werden. Die unverbrauchte Kraft der Jugend, sowie die enggeführte Kraft der Fanatiker und Fundamentalisten, sind Kräfte in verändernden Bewegungen, die oftmals durch ausgewogene Haltungen allein nicht zustande kommen könnten. Ich meine, solange es möglich ist, setze ich auf ausgeglichene, diskursfähige, empathische Positionen. Es geht ja auch darum, unnötige Polarisierungen und Emotionalisierungen, unnötiges böses Blut zu vermeiden, und die nötigen geistigen und motivationalen Ressourcen für die Sachprobleme aufwenden zu können. Also stehe auch ich für eine Negation des Fanatischen, der ideellen Tyrannei. Im Härtefall jedoch würde ich wohl den Pakt mit dem Teufel, das heißt, dem Fanatiker eingehen. Du etwa nicht?

HÄNSEL Möglicherweise. Aber ich sehe den Härtefall noch nicht. Und so falsch finde ich das System nicht. Ist es nicht alles in Allem ein in groben Zügen gelungener Versuch, das Leben besser zu machen? Sie dir die weltweiten Statistiken zu Säuglingssterblichkeit, Trinkwasserversorgung, medizinischer Versorgung und Schulbildung an. Sie dir an, wie in weiten Bereichen der Welt kriegerische Konflikte geordneten Staaten gewichen sind. Geht es uns nicht viel zu gut, sind die Tendenzen in der Gesellschaft, in der Wissenschaft und so weiter. nicht doch viel zu vernünftig, als dass wir einen Öko-Fundamentalismus hochzitieren und stützen müssten, wie du es implizit tust? Was oft übersehen wird, sind auch technische Innovationen, die in kurzer Zeit eine Nachhaltigkeit ohne rigorose Kollektivaskese ermöglichen könnten. So wird davon ausgegangen, dass in einigen Jahren emissionsfrei geflogen werden kann, also ein klimaneutraler Flugverkehr möglich sein wird. Freier Wettbewerb und Technologieoffenheit sind jedoch Voraussetzungen für die Verwirklichung dieser Potenziale.

GRETEL Du sprichst Dich für einen Schutz von Technologie und Wettbewerb aus. Deine Argumente hören sich erst einmal gut an. Aber selbst, wenn die Flieger bald kein fossiles Kerosin mehr benötigen: Ich denke immer, je raffinierter die Technik, desto größer die Ausbeutung. Das scheint mir wie ein Naturgesetz, oder wie eine Faustregel der Natur, die nur wenige Ausnahmen kennt: Je größer und aktiver das Tier, desto größer die Nahrungsmenge, die es benötigt. Der weiße Hai bewegt sich mit hohem Tempo und großer Kraft durch die Meere, braucht entsprechend Unmengen an Fisch und Fleisch. Ebenso die elaborierte Technik, wenn auch die Nahrungsmassen oft durch die globalen Lieferungsnetze ins Unsichtbare verschoben werden. Ich hoffe also auf die Fähigkeit zu mehr gemeinsamer Askese, hoffe die Zukunft einer Suffizienz-Kultur. Damit meine ich nicht, dass die Welt in ein Kloster verwandelt werden solle, sondern neben den Klöstern mag es mildere Praktiken des Verzichts geben, eine neue Bescheidenheit, Schlichtheit, Langsamkeit. Schlichtheit ist Mutter des Glücks und die elaborierte Technik hingegen ein gefräßiges und schmutziges Monstrum.

HÄNSEL Du generalisierst gewaltig!

GRETEL Das ist vielleicht meine Berufskrankheit.

HÄNSEL Aber du färbst und vereinseitigst auch sehr, was ich gerade bei einem Philosophen ungern sehe. Möchtest du wirklich analysieren und argumentieren, oder nicht doch lieber emotionalisieren? Es gibt unzählige Beispiele von neuen technologischen Ansätzen für Konsistenz und Effizienz, die dich hoffnungsvoll stimmen sollten. Wir müssen sie nur zulassen und ihren Entwicklungsraum bieten. So sind große Internetakteure bereits dabei, für ihre gigantischen Server nachhaltige Stromgeneratoren zu bauen. Nachhaltige Modulare Smartphones und Notebooks sind im Kommen. Ebenso die vegetarische Fleischwirtschaft mit Muskelfasern in Nährlösungen, die eine massive Reduktion von Methangasen bedingen kann. Im Rahmen der technischen Möglichkeiten geschieht viel. Hingegen sind Tendenzen zu Verzicht in der heutigen Gesellschaft überhaupt nicht abzusehen.

GRETEL Über die Beispiele muss ich noch nachdenken. Aber wie ist es mit dem Druck, der die Kräfte der meisten Menschen bindet? Und wie ist es beim befreiten Fortschritt mit den Effekten auf unsere wirtschaftliche Welt, wo immer wieder neue Anpassungserfordernisse die Menschen aus ihren Gewohnheiten heraustreiben, dass sie ihr Leben umstellen, ihre Familien verlassen, aufwendige neue Wege gehen? Ist es nicht irgendwo zu viel des Neuen, zu viel des Zufälligen? Werden wir nicht immer wieder zu Kindern und Pubertierenden, wenn wir stets mit neuen Möglichkeiten konfrontiert sind, für die wir noch keine reifen Konventionen, noch keine gereiften Haltungen haben, die auf Erfahrung gestützt sind? Ich denke, mit einem sich selbst überlassenen Fortschritt in den Technologien setzen wir unsere Zivilisation in hohem Maße dem blinden Zufall aus. Wenn eine Kultur nicht imstande ist, ihre eigenen Bewährungsbedingungen zu reproduzieren, dann katalpultiert sie sich in eine neue Wildnis, in der nur noch gewürfelt werden kann. Ist hier nicht eine Innovationsbremse nötig, damit die durch neue Technologien bedingten Veränderungen unserer Fähigkeit zu reflektiertem Handeln davonlaufen? Werden wir, wird unsere Öffentlichkeit im derzeitigen Lauf der Dinge nicht immer wieder von Neuem in Infantilitäten und neue Pubertäten hineingezwungen? In Zustände, in denen neue affektive und motivationale Möglichkeiten erst einmal als unbekannte Kräfte erfahren und in riskanter Weise hochgefahren und ausgetestet werden müssen? Für solche vorordnete Unverantwortlichkeiten ist unsere Welt zu komplex geworden. Und wie sollen wir, wenn wir selbst immer wieder zu Kindern werden, unseren Nachkommen als Vorbilder dienen?

HÄNSEL Die Vertreter der neuen Generation werden von Kindesbeinen an auf schneller, höher, weiter hintrainiert; sie werden auf einen anderen Takt und eine höhere Flexibilität vorbereitet. Wer heute Kind ist, wird fähig zu schnellerem Entscheiden, schnellerem Erkennen, zu flexiblerer Organisation und Verwaltung von Projekten und menschlichen Bindungen. Mit den neuen Technologien muss sich selbstverständlich die Leistungsfähigkeit in Fragen der Technologieorganisation und Kommunikation steigern. Und ich bin optimistisch, dass die Menschheit dies meistern kann. Denke nur daran, dass die Klagen über die Beschleunigung schon über hundert Jahre alt sind und wir eigentlich ganz gut mitgehalten haben, bisher.

II

HÄNSEL begründete seinen Optimismus damit, dass Vertreter der neuen Generation von Kindesbeinen an auf schneller, höher, weiter hintrainiert, und auf einen anderen Takt mit einer höheren Flexibilität vorbereitet werden. Wer heute Kind sei, werde fähig zu schnellerem Entscheiden, schnellerem Erkennen, zu flexiblerer Verwaltung von Projekten und menschlichen Bindungen. Mit den neuen Technologien müsse sich selbstverständlich die Leistungsfähigkeit in Fragen der Technologieorganisation und Kommunikation steigern. HÄNSEL zeigte sich optimistisch, dass die Menschheit dies meistern könne und verweist darauf, dass die Klagen über die Beschleunigung schon über hundert Jahre alt seien und die Menschheit eigentlich ganz gut mitgehalten hätte.

GRETEL *entgegnet:* Du sprichst also für den sogenannten schnellen Menschen, den schon das Bauhaus im Auge hatte.

- HÄNSEL Möchtest du denn lieber den drögen Beamten von einst zum Ideal erheben, ein durchroutiniertes Leben, das nur aus langsamen Wiederholungen besteht? In der Beschleunigung und ihrem Anpassungsdruck liegt auch der Ansporn auf zu einem gesünderen, auf Fitness bedachten Leben. Schau Dir einmal die Familienbilder von vor vierzig oder achtzig Jahren an, wie alt dort bereits die 50 Jährigen oft aussehen. Der Mensch wächst und hält sich gut unter Stressoren, wächst in Bedingungen, die Wachheit und Tätigsein herausfordern und nicht so sehr in unbeweglichen Rahmen.
- GRETEL Hm. Ich weiß nicht, ob dein schneller Mensch noch Zeit zum Nachdenken hat, ob er sich nicht mit seinen spontanen Reaktionen begnügen muss. Und wie gehst du damit um, dass die wirtschaftlichen, organisatorischen und zwischenmenschlichen Dringlichkeiten – die vielfachen Erledigungen, familiären Pflichten, Konfliktverhandlungen, technischen und bürokratischen Problembehebungen, die nötig sind, um die Lebensform einigermaßen am Laufen zu halten – die Menschen oft weithin absorbieren, so dass viele gar nicht die Freiheiten haben, die zukunftsreichen, nachhaltigen Alternativen zu wählen, solange diese nicht komfortabel und preiswert angeboten werden? Mir kommt es vor, als wären wir alle mehr oder weniger in einem Käfig der Verpflichtungen, der Organisationsarbeit, ja in einem Käfig der Aktivitätsraserei gefangen, und wir bräuchten eher eine Kultur der Zeitdehnung, einer Kultur der Reflexion und der Verlangsamung und Vertiefung der seelisch-geistigen Prozesse.
- HÄNSEL Natürlich müssen die Neuerungen der menschlichen Natur und Kultur angemessen sein, um nachhaltig zu sein. Jedoch glaube ich nicht, dass der Mensch bereits sein Leistungspotenzial erschöpft hat. Auch die Möglichkeiten der Kooperation oder die Möglichkeiten sozialer Ordnungen und Technologien, wie beispielsweise soziale Netzwerke, Blogs und Microblogs, Wikis, Empfehlungshandel – Social Commerce, Analysewerkzeuge, Diskussionsforen, geteilte Arbeitsbereiche – Shared Workspaces, Crowdsourcing, Social Gaming sowie das Medien- und Datenteilen, sind noch längst nicht alle erschlossen. Die durchaus üppige Verwirklichung solcher Potenziale scheint mir attraktiver als eine öko-moralisch verschriebene Kollektivaskese. Fährst du gerne mit angezogener Bremse? Ich meine, nicht nur kurz, sondern jetzt und nachher, heute und morgen, dieses Jahr und Jahrzehnt sowie die kommenden?
- GRETEL Meine Fahrradbremse ist schnell abgefahren, wenn ich im Gebirge fahre.
- HÄNSEL So wird es den meisten mit der Askese auch gehen. Nachhaltige Demut halte ich für eine Chimäre.

- GRETEL** Ich verbinde damit weniger eine abgeschabte Fahrradbremse, als geistige Klarheit und Konzentration sowie eine reine Emotionalität, Erleben in reinen Farben. Und die Popularität des Wachstumsethos erscheint mir als Kulturprodukt: Die Konsumvermehrter haben die bessere Werbeabteilung, die Religion des Wachstums hat die wirkmächtigeren Prediger als wir. Luxus ist angesagt, klingt schick, gilt als Veredlung des Lebens, steigert Attraktivität und Fortpflanzungschancen. Die Oberflächen unserer öffentlichen Welt sind voll von stimulierenden Signalen im Sinne eine Wachstumsethos, die auf Leistung und Konsum zielen, so nach dem Motto: Wenn du mitmachst im Wachsen, wirst du belohnt mit schönen Partnern, mit gutem Sex, Besitz und farbenreichem Luxus und gesunder Familie im Wohlstand. Es ist ja auch einfach: Denn alles Leben will wachsen, auch der Baum. Er stirbt, wenn er nicht mehr wächst. So auch unser Geist, unsere Seele, all das wird leer, sinnlos und zusammenhanglos und ohne Dichte, wenn wir nicht mehr wachsen, wenn wir also nicht mehr Erfahrungen sammeln und ordnen und eben darin wachsen. Der technologische Fortschritt und das Wachstum der Wirtschaft sind Metaphern für Gesetze des Lebens. Wachstumsfetischisten deuten diese Metaphern buchstäblich, anstatt ihren Gehalt metaphorisch zu fassen. Sie sind sozusagen Rechtgläubige und Abergläubige des Kapitalismus im allerkrudesten Sinne, nehmen die marktwirtschaftlichen Heils- und Wundergeschichten ganz und gar beim Wort. Sie glauben, dass wir auch nur dann wachsen, wenn die Konjunktur da ist.
- HÄNSEL** Ganz so abwegig und abergläubisch finde ich diese Vorstellung gar nicht. Bedenke, dass Gesundheit, Arbeitsdisziplin, Kultur des Umgangs immer auch empfindlich eng an eine funktionierende Wirtschaft gebunden sind. Unsere Ökonomie funktioniert eben nur, wenn sie wächst. Sie wächst nur, wenn konsumiert wird. Sie wächst nur, wenn wir aktiv im Wettbewerb bleiben und uns gegenseitig mit besten Produkten und Angeboten überbieten. Das Prinzip des Wettkampfs ist älter als der Kapitalismus, älter als die Menschheit, ja wird selbst schon in der Pflanzenwelt relevant, wenn man an konkurrierende Bäume bei der Kronenbildung denkt. Der Wettkampf gehört zur fundamentalen Bio-Infrastruktur jeglicher Ökosysteme, und in komplexerer Form dann in unserer Gesellschaft. Wenn wir nicht produktiv wettstreiten und konsumieren, fallen wir unserer Zivilisation zur Last.
- GRETEL** Du willst sagen, der Asket als Konsumverweigerer ist ein Trittbrettfahrer, ähnlich dem Arbeitsverweigerer, dem Träumer und Säufer, der gern andere für sich arbeiten lässt? Soll ich Konsum als andere Art von Arbeit verstehen, als Leistung, zu der mich meine Zivilisationszugehörigkeit verpflichtet? Askese-Kultur ist anspruchsvoll, erfordert hohe Aufmerksamkeit, Selbsterkenntnis, erfordert hohe Disziplin, wie Leistungen im Sport, wie in Wissenschaft und Kunst. Askese-Kultur ist selbst eine Form von Arbeit.

HÄNSEL Ich will den Asketen nicht degradieren. Was wir jedoch brauchen, scheint mir eben weniger die Hochkultur des Verzichts – die ohnehin gegen unsere Neigungen, ja wider die Natur steht, sodass sie in großen Stil nicht realisierbar scheint – sondern angemessenen, reflektierten Konsum. Konsum ist nicht immer nur blinder Konsum – wie manche Freunde des asketischen Lebens glauben machen wollen. Ich meine, wir sollten eine Kultur des bewussten Verbrauchs, des nachhaltigkeitsorientierten, ausgewogenen, sehenden Verbrauchs stärken. Nun sprich aber bitte Klartext, was glaubst du, Herr Philosoph: Toppt Nachhaltigkeit andere Werte?

GRETEL Möglicherweise. Möglicherweise in einigen Jahren, möglicherweise auch schon jetzt. Möglicherweise schon seit dreißig Jahren. Ich weiß es nicht und überhaupt weiß wohl niemand, wann ein Solcher Moment eintrifft. Wenn Nachhaltigkeit ein Aspekt höherer Werte ist, dann auch ein Aspekt von Freiheit. Freiheit, die nicht nachhaltig ist, begrenzt sich selbst, untergräbt sich selbst, hört auf, Freiheit zu sein, da sie in Unsinn ausläuft. Das heißt, es gibt gar nicht eine Dichotomie, wo wir uns für Nachhaltigkeit und gegen Freiheit entscheiden können oder umgekehrt, es sei denn, die Freiheit wäre sehr oberflächlich, und nicht eigentlich wert, Freiheit genannt zu werden.

HÄNSEL Ich meine jetzt die ganz konkrete Freiheit, selbst zu wählen, eine Freiheit, die mehr oder weniger durch Normen beschränkt sein kann: Was denkst du: Können wir dann also wechselseitig voneinander fordern, dass wir auf Fleisch verzichten, nicht Auto fahren, nicht Flugzeug fliegen, keine Kreuzfahrten unternehmen, fordern, dass wir in kleine Wohnungen ziehen und so weiter? Oder: Ich beispielsweise kompensiere meine Autofahrten mit Baumpflanzungen und pflanze weit darüber hinaus an. Wenn mir als fröhlichem Fleischesser, Flugmeilensammler und Autofahrer ein Askese-Prediger ein schlechtes Gewissen anbietet? Sollte ich ihm dieses schlechte Gewissen dann abkaufen? Sollte ich mir seine Predigt zu Herzen nehmen? Was sagt der Herr Philosoph dazu?

GRETEL Die Frage ist erstens, ob wir das Überwiegen des Nachhaltigkeitswertes über andere Werte schon erreicht haben. Die andere, viel grundsätzlichere zweite Frage ist, wie wir vom Wert zum Sollen kommen. Erst mit dem Sollen kommen die berechtigten Forderungen. Werte selbst sind erst einmal Arten und Weisen des Wertvollseins, Hinsichten der Vorteilhaftigkeit. Da ist noch keine Forderung. Dass etwas gesund für uns ist, bedeutet ja nicht automatisch, dass wir auch gesund leben sollen. Was gesollt ist, ist immer der Gehalt berechtigter Forderungen. Sollen, berechnete Forderung, berechnete Sanktion bei Nichterfüllung des Geforderten – all das gehört zusammen. Was aber denkst du: Wo kommt das Sollen her? Wie kommt es, dass etwas nicht nur von Vorteil ist, sondern dass andere es von uns berechtigterweise fordern?

HÄNSEL Durch ein Überwiegen vielleicht.

GRETEL Ich denke, das reicht nicht. Allein die beste Möglichkeit reicht nicht, diese auch zu sollen.

HÄNSEL Durch Androhung von Unzumutbarem kommt ein Sollen: Katastrophen, Untergang der Menschheit. Aber so weit sind wir nicht. Und ich bin mir fast sicher, dass technologische Innovationen kommen werden, die mildere Lösungen ermöglichen werden. Aber gesetzt, die milderen Lösungen fehlen: Folgt dann nicht aus unzumutbaren Folgen einer Möglichkeit das Sollen der Alternative, so im Falle des drohenden Untergangs des Lebens bei weiterer Abholzung und Weltverschmutzung das Gesollt-Sein, die Forderung der Nachhaltigkeit? Diese soll dann, so sagen viele, durch eine plötzliche und rigorose Umkehr der ganzen Menschheit erfüllt werden.

GRETEL Ja. Aber mehr noch ein Müssen. Die unzumutbare Alternative bedeutet Zwang. Wenn du glaubwürdig sagst: Geld her oder ich foltere dich! Dann muss ich normalerweise folgen und mein Geld hergeben, wenn die Drohung glaubhaft ist. Ich soll es auch, da ich mir selbst gegenüber verpflichtet bin, mir dieses Unzumutbare nicht zuzumuten. Sollen allein braucht aber keinen Zwang, braucht kein Müssen.

HÄNSEL Sollen setzt Freiheit voraus.

GRETEL Ja. Die ist unter der Drohung von Unzumutbarem minimal. Normalerweise haben wir für das Sollen mehr Freiheit als unter der Pistole. Und ich denke, dass das Sollen eine Art Schulden beinhaltet. Ich soll etwas, weil ich jemandem etwas zu tun oder zu unterlassen schulde. Ich schulde meinen Eltern etwas. Ich schulde der Umgebung meines Aufwachsens, meines Lernens etwas, meinen Freunden und mir selbst schulde ich etwas. Ich schulde auch der Gesellschaft etwas, die mich, mein Handeln, meine Freiheit und Würde ermöglichte und weiter ermöglicht. Aus diesem Schulden erwächst ein Sollen: Ich soll mich im Rahmen meiner Fähigkeiten an die gegebenen Regeln halten, wohlwollend mit meinem Mitmenschen umgehen; ich soll Freundschaftsdienste angemessen, also mit Wertschätzung und nicht mit Verachtung beantworten und so weiter. Und wenn wir Wertvolles empfangen, dann schulden wir es anderen und uns, dieses Empfangene auch fruchtbar zu machen und weiterzugeben. Die Frucht unseres gemeinsamen Lebens ist die Zukunft.

HÄNSEL Ist also Nachhaltigkeit gesollt? Schulden wir sie jemandem?

GRETEL Ja. Wir schulden sie uns selbst und denen, die uns viel gaben, aber auch denen, die nach uns kommen. Und uns schulden wir sie, da unser Lebenssinn, unsere Würde von einer Zukunftsfürsorge mitgetragen ist. Wenn wir Sinn im Leben haben, wenn wir Freiheit haben, empfangen wir diese mit unserer Sinn- und Würdekultur aus dem, was vor uns war. Es ist unsere Verantwortung, das, was wir erhielten, ähnlich gut oder besser weiterzugeben als es war, als wir es empfangen. Oder zumindest es nicht durch unser Verschulden schlechter weiterzugeben. Diese Pflicht zu missachten bedeutet das Ende unserer Würdekultur. Dann sind wir als Verantwortungsträger nicht mehr glaubwürdig und werden zu Sachen, wie in manchen vorhumanistischen Zivilisationen. Und wir sind unseren Vorfahren, unserem Mitmenschen, vor allem aber auch unseren Kindern, unseren Nachfahren Nachhaltigkeit schuldig. Und wir sind es unseren Eltern, unseren Vorfahren, der Welt, die uns prägte schuldig, die Chancen, die wir hatten, unseren Nachfahren weiterzugeben, und zwar so weit, wie es in unseren Händen liegt. Und wir sind des dem Leben, der Biosphäre, der Fülle des Lebendigen schuldig, das uns hervorbrachte und weitererhielt. Und auch jenen, die wiederum uns das Leben anvertraute, unseren Nachfahren, deren Vertrauen wir seit ihrer Geburt genossen.

HÄNSEL Das klingt religiös.

GRETEL Ich denke auch, dass man von hier aus verstehen kann, was religiöse Verpflichtung unabhängig von konfessionellen Bindungen bedeuten kann. Ich habe mehr Vertrauen in diese Perspektive, die in Jahrtausendalten Traditionen bewährt ist, als in die Errungenschaften weniger Jahre, die Ausdruck einer Kultur der individuellen Selbstbehauptung sind. Wenn Religionen heute eine Aufgabe von globaler Tragweite haben, dann vielleicht dieses: Den Grund und die Schönheit tieferer Verpflichtung zu vermitteln und verständlich zu machen. Aber auch dieses: Ein Gedenken an das, was angesichts des Geborenwerdens und des Sterbens bleibt und wichtig ist, wach zu halten. Das Wissen um tiefere Sinnquellen, die Schönheit und den Zauber des Lebens, die Tiefe des Teilens, der zwischenmenschlichen Verbindlichkeit, der Liebe, des Vertrauens. Ich denke auch an die Feste der Natur, den Wechsel der Jahreszeiten, den Reichtum der Arten, die Weiten des Himmels, denke an Sinnquellen jenseits des Konsums...

HÄNSEL Nachhaltigkeit ist also gesollt. So entnehme ich deinen Ausführungen. Wir schulden sie unseren Vorfahren, unseren Mitmenschen und unseren Nachkommen. Wenn Nachhaltigkeit gesollt ist, toppt dann dieses Sollen ein anderes Sollen, beispielsweise das Respektieren und Erhalten der Freiheit anderer, der Freiheit der Persönlichkeitsentfaltung, der freien Entfaltung von Kulturen, wirtschaftlichen Freiheit? Freiheit erhielten wir ja auch von unseren Vorfahren und Mitmenschen, wir erhielten das Gut einer Kultur der Freiheit und Würde. Sollten wir also Freiheit für Nachhaltigkeit opfern?

- GRETEL Die Frage ist, in welchen Hinsichten wir in welchem Maße nachhaltig leben sollen. Sollen wir aufhören, zu fliegen? Sollen wir uns gegenseitig rügen, wenn wir doch fliegen? Ich fliege schon seit vielen Jahren nicht mehr. Es deprimiert mich der Gedanke, in ein Flugzeug zu steigen. Fleisch esse ich gelegentlich. Ein Auto habe ich auch nicht, nicht einmal Führerschein. Der Gedanke, einen Führerschein zu machen, deprimiert. Will ich aber deshalb von anderen Autolosigkeit fordern? Oder rigorosen Flugverzicht? So sehr mich die Idee einer rituellen Führerscheinverbrennung oder eines globalen Flugverbotes reizt: Ich ahne, was dabei auf dem Spiel steht, an internationaler Gemeinschaft, Weltbürgertum, Frieden, der möglicherweise an den globalen Austausch gebunden ist, weiter Wissenstransfer, letztlich auch der Erfolg globaler Projekte, insbesondere auch der Fairness oder gar des global organisierten Umweltschutzes. Dafür gibt es eine Verantwortung. Zugleich denke ich oft, dass das alles gar nicht sein kann, wie bombastisch in den letzten Jahren das Wachstum betrieben wird. International sehen wir ein Wachsen der Baustellen, Wachsen des Flugverkehrs, des Kraftstoffverbrauchs, des Streaming-Konsums – als wäre nichts anderes das Ziel der Menschheit als die Beschleunigung der globalen Erwärmung. Da scheint die Menschheit ihre Zukunft zu verbrauchen. Und ich denke dann, das Erwachsensein der Menschen um mich herum, die Verantwortung, all das ist nur Schein, halbseiden. Am Ende sind wir dumme Kugeln, die einfach blind durch die Welt rollen und nicht wissen, was sie tun. Nur wenn wir da ausbrechen, und es uns gelingt, in neue Verantwortung hineinzuwachsen, globale Verantwortung lernen, dann kommen wir da raus. Die globale Verantwortung in ihren vielen Dimensionen ist es, die wir, die Menschheit, ganz neu und zum ersten Mal zu lernen haben. Und dann können wir es auch verantworten, Praktiken aufzugeben, die uns viele Vorteile ermöglichten, jedoch langfristig untragbar sind.
- HÄNSEL Diese Perspektive gefällt mir besser, als die Beschuldigung. Es ist der Verweis auf ein neues Stadium, das wir erreichen können. Das ist ein Angebot, aber keine Forderung. Mir geht es ja vor allem darum, wie wir vom Wert der Nachhaltigkeit zu einem konsequenten Wollen kommen. Dann braucht es den Druck, den Zwang nicht.
- GRETEL Wir können Werte erfassen, ohne uns zu wünschen oder zu wollen, dass sie real sind, können z. B. die Schönheit einer Landschaft oder eines Menschen oder eines Musikstückes erleben und bestaunen. Und wir können uns entsprechendes Wünschen. Aber auch das Wünschen ist noch kein Wollen. Dazu gehört mehr. Was genau, dazugehört ist nicht ganz klar: Möglicherweise eine bewusste Entscheidung, etwas zu tun, um das Gewollte zu erreichen. Oft eine Konsequenz der Selbstüberwindung um des Gewollten willen. Man gibt sich einen Ruck, und dieser Ruck ist nicht nur von Wert und Wünschen her zu erklären. Um konsequent Ziele zu verfolgen, muss man immer wieder andere, entgegenstehende Neigungen überwinden. Wollen ist graduell, es reicht so weit wie die Konsequenz in Handlungsbereitschaft und Handeln.
- HÄNSEL Jeder Mensch möchte sinnvoll handeln, möchte dass sein Tun langfristig gut ist. Jeder möchte mit sich und mit denen, die ihm wichtig sind im Einklang leben. Daher ist eine Lebensform, wo das Gute und Richtige gewollt wird, am Ende für die Einzelnen von Vorteil.

- GRETEL Jeder möchte bejahen können, was er tut. Jeder möchte irgendwo seinem eigenen Tun zustimmen können, ohne sich in die Tasche zu lügen. Darauf kann man setzen, glaube ich. Das seelische Leben scheint mir wie ein Organismus. So wie der Organismus dann, wenn er sich funktional selbst behindert, erkrankt und stirbt, so werden Widersprüche im personalen Leben oft als Würdeverlust und Fülle-Verlust erlebt. Es gibt diesen Ausdruck der volitionalen Notwendigkeit. Wir können nur insoweit frei und selbstbestimmt handeln, wie wir das, was wir tun, was uns motiviert, was wir tun, auch wirklich bejahen können. Wenn wir tun, was wir nicht wirklich mit der Kraft unseres Bewusstseins, unseres Fühlens unserer Person wirklich bejahen und wollen können, dann sind wir weniger frei, sind wir weniger selbstbestimmt. Eine widerspruchsvolle Haltung samt entsprechendem Handeln ist wie ein vielfältig gesprungenes Brillenglas, wo anstelle der differenzierten Vielfalt der Welt ganz monoton das Muster der Sprünge im Glas gesehen wird, die sich vor den wechselnden Hintergründen immer wieder anders färben, aber doch gleichbleiben. Ich glaube nicht, dass es einen echten Vorteil in einer Lebensform gibt, die sich grundlegend selbst sabotiert. Selbsttäuschungen sind Formen der Selbstsabotage. Sie sind parasitär. Nicht jeder kann sich viel davon leisten. Auf jeden Fall hat eine nachhaltige Lebensorientierung das Potenzial, personale Kohärenz, d. h. die innere Einheit personalen Lebens zu steigern. Und gesteigerte Kohärenz scheint nötig, wenn wir die Herausforderungen eines neuen Verantwortungsbewusstseins wahrnehmen wollen.
- HÄNSEL Und eine solche Kohärenz und Konsistenz des bewussten Lebens macht auch freier. Und die engagierte und zuversichtliche Aussicht auf eine positive Zukunft verbindet Menschen in einem kraftvollen Engagement, was ganz neue Voraussetzungen zwischenmenschlicher Einigung und Kooperation ermöglicht.
- GRETEL Wenn jedoch der Druck der Sachlage zunimmt, ist diese Möglichkeit nicht nur ein Angebot, nicht nur Inhalt eines Dürfens, und auch nicht nur eines Sollens, sondern eines Müssens. Wenn wir keine höhere Verantwortung lernen, ist mit unzumutbaren Konsequenzen zu rechnen. Dann bricht möglicherweise unsere sensible, humane Kultur zusammen und die Schreckensbilder, die für uns in Kinofilme und Computerspiele ausgewandert sind, kehren in den Alltag zurück. Verantwortung lernen wird vermutlich auch beinhalten, Verzicht zu lernen. Aber wir sollten nicht den Ast absägen, auf dem wir sitzen, nicht an dem ökologischen, aber auch nicht an dem wirtschaftlichen Ast. Wir müssen handlungsfähig bleiben, sonst wird unserer Praxis paradox und hebt sich selbst auf. Ein Rückzug, von dem ich glaube, dass er nötig sein wird, eine Gesandschrumpfung der Zivilisation müsste geordnet, systematisch, kooperativ geschehen. Und da liegen zusätzliche Schwierigkeiten. Alles Unvorbereitete, Abrupte, würde durch die Natur der Dinge bestraft.
- HÄNSEL Ich stimme zu. Ein schneller ökologischer Alleingang birgt das Risiko, den Wohlstand und damit die staatliche Handlungsfähigkeit zu verspielen, gegenüber den konkurrierenden Staaten ins Hintertreffen zu geraten. Dann bestünden Gefahren neuer Arbeitslosigkeit, schlechter Bildung, neuer Radikalisierung, und auch die Gefahr, dass unsere Eliten vermehrt in weniger ökologische, aber besser situierte Staaten abwanderten, mit allen Bedrohungen angesichts eines Kulturverlustes. Damit verspielten wir möglicherweise auch Spielräume zu nachhaltigen technischen und sozialen Innovationen.

GRETEL Mir schweben Bilder eines unglücklichen Dilemmas vor: Wer in der internationalen Gesellschaft zuerst aus dem ressourcenintensiven Wettbewerb abspringt, geht das Risiko ein, zu einer Kolonie jener zu werden, die länger die Wachstumsökonomie verfolgen. Wer hier zuletzt vom sinkenden Schiff springt, hat die Chance, am meisten mitzunehmen, von dem, was die anderen liegen ließen. So mag es scheinen. Und eine politische Führung, die rigoros und radikal losbricht, und mit großen Opfern eine ökologischere Ordnung errichtet, läuft Gefahr, dass plötzlich breite Massen vor neue existenzielle Nöte mit unmittelbarer Dringlichkeit gestellt werden, sodass sie Verlorenes zurückfordern und der Pendel zurückschlägt. Unsensible und massive Eingriffe nach der einen Seite tendieren dazu, nach der anderen Seite mit Gegenübertreibungen ausgeglichen zu werden, und das wäre hier und heute fatal. Hier braucht es das richtige Maß. Und auch den richtigen Zeitpunkt. Man müsste sich dahingehend engagieren, dass alle gleichzeitig aussteigen, die ganze Weltgesellschaft geschlossen den Rückbau vollzieht. Und wer nicht abspringt, wird von der Weltgesellschaft ausgeschlossen. Dann verfallen der internationale Wettbewerbsdruck und auch die Alternative, die einen Rückbau der Infrastruktur als Scheitern erschienen ließe.

HÄNSEL Ich bleibe vorerst beim Naheliegenden, das heißt beim Gedanken des Maßes.

GRETEL Hier haben wir vermutlich einen Dissens.

HÄNSEL Das Maß hängt auch von den Möglichkeiten neuer Technologien ab. Und mit Blick auf motivationale Potenziale sollte man mehr mit individuellen Strategien rechnen. Jeder, soviel er kann und mag. Mir scheint, es geht darum, den individuellen Mehrwert von nachhaltigem Handeln erfahrbar zu machen und herauszustellen, auch jenseits von moralbesetzter Kompensation. Beispiel Fahrradfahren, welche vielfältigen Nutzen ergeben sich? Beitrag zu persönlichem Wohlbefinden und Gesundheit, Beitrag zur Minimierung des Ressourceneinsatzes – Stellflächen, Straßenbeanspruchung, Kraftstoffverbrauch, Beitrag zur Minimierung der Umweltbelastung – Kohlenstoffdioxid, Gummiabrieb, Beitrag zur ökonomischen Optimierung – Sparen von Opportunitätskosten. In Summe ein vierfacher Gewinn durch bewussten Verzicht auf eine ressourcenintensive Alternative zugunsten individueller Nutzenvorteile. Also keinesfalls ein Modell der Vergangenheit, sondern der Zukunft!

GRETEL Ja, das sollte man sich klarmachen. Aber ob das Angebot an den Einzelnen mitsamt einem solchen Vorrechnen persönlicher Vorteile genügt? Ob sich die entscheidenden Überzeugungen hinreichend schnell und weitreichend durchsetzen können? Vielleicht haben wir bald die Schwelle erreicht, wo Nachhaltigkeit alle anderen potenziell konfligierenden Werte toppt. Wer aber möchte das entscheiden? Oder wer möchte dann entscheiden, wann die Schwelle erreicht ist, wo schmerzhaftes, ja gewaltsame Opfer die bessere Alternative sind? Es würde mein Misstrauen provozieren, wo sich jemand noch vor den großen Katastrophen mit großer Selbstsicherheit entschied, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, dass jetzt alle Kräfte auf ökologische Nachhaltigkeit zu setzen seien und alles andere dem rigoros unterzuordnen oder zu opfern sei. Ich würde viel eher demjenigen trauen, der weiß, dass es diese volle Gewissheit vielleicht nicht gibt. Und der dann sagt, ich kann nicht anders, ich muss. Alles in mir verlangt es. Und irgendwie kann ich mir auch nicht vorstellen, dass es bei demjenigen, der diese klare, laute Stimme in sich findet, noch um ein bloßes Sollen geht. Der Eindruck, unter dem so jemand stünde, wäre eher derjenige eines Müssens unter unzumutbaren Alternativen. Das Müssen schluckt das Sollen, vernichtet die Freiheit im Sollen. Ein Zustand, in welchem ein solcher Eindruck zutreffend wäre, käme einer moralischen Naturkatastrophe gleich.

HÄNSEL Da sind wir noch nicht, noch lange nicht.

GRETEL Vielleicht sind wir es schon. Und mir scheint, in jedem Falle wäre es das Beste, wenn wir alle eine rigorose ökologische Wende wollten und wenn wir alle zu dieser Haltung überzeugen könnten. Und da bin ich nahe der Motivation der Missionare und Apostel. Hier verstehe ich auch den Impuls zu offener Missbilligung von Fleischessen, Autofahren, Flugzeugfliegen, Handel zu Lasten anderer, Google, Smartphone, Streaming-Dienst, Eigenheim und so weiter. Sie sagen dir: Wenn du weiterhin handelst, wie bisher, ist es falsch und verantwortungslos.

HÄNSEL Genau das lehne ich kategorisch ab. Es gibt so viele Alternativen zu dieser moralischen Drangsalierung, wenn man nachhaltig existieren möchte. Statt zu vermeiden kann ich beispielsweise konsequent kompensieren. Jeden gefahrenen oder geflogenen Kilometer rechne ich um und kompensiere ihn durch gepflanzte Bäume. Ähnlich lässt sich mit Fleisch; Milchprodukten, Laptops, Smartphones oder der Nutzung von Suchmaschinen und Streaming-Diensten verfahren.

GRETEL Meinen Respekt, wenn dir das gelingt! Aber eine Kompensierung unserer momentanen Verbrauchsaktivitäten reicht möglicherweise nicht. Vielleicht sind wir schon so weit, den Luxus unserer Kindheit und unserer Vorfahren kompensieren zu müssen. Und es müssen nicht unbedingt Fanatiker sein, die sich allzu sicher sind, es können auch schlicht Überzeugte sein, die – ohne eine Tyrannei der Werte losbrechen zu lassen – der Meinung sind, dass Fleisch essen, oder Nicht-Bioproducte kaufen oder Autofahren ebenso schlecht ist, wie Mitmenschen schlecht behandeln, beleidigen, Kinder vernachlässigen. Da geht es nicht um ein tyrannisches Unterwerfen oder Opfern von allem anderen, sondern meinetwegen um eine Gleichwertigkeit mit anderen Werten und entsprechend: Eine Augenhöhe von Nachhaltigkeitsnormen mit nicht-ökologischen Normen, die als wichtig gelten. Und diese Missbilligung nicht-nachhaltigen Handelns finde ich prinzipiell nicht falsch. Es hilft, das eigene Leben in mehr Kohärenz zu bringen, es hält das Bewusstsein für den Ernst dieser Angelegenheiten wach. Werte und Normen, die nicht vertreten werden, können nicht ernst genommen werden. Wenn wir Flugzeugfliegen und Autofahren gut finden, so vermittelt mir das den Eindruck, als wäre alles egal.

HÄNSEL Tatsächlich? Es gibt guten Grund zu Zuversicht, auch zur Hoffnung auf einen Ausweg ohne erhobene Zeigefinger. Ich war noch nicht fertig mit der Kompensationsthematik: Es geht selbstverständlich nicht nur um Kompensation von individuellen Handlungen. Es geht ein Aufrechnen und Kompensieren des unseres gesamten Lebensstils seit Beginn des industriellen Zeitalters. Es ist wie die grüne Stromproduktion von Aktivhäusern, die über ihren eigenen Bedarf hinaus auch noch Elektroautos und Nachbarhäuser versorgen können. Entsprechend können wir mit Baumpflanzungen nicht nur den ökologischen Fußabdruck unseres jetzigen Lebens kompensieren, sondern auch den unserer früheren Lebensjahre und unserer Eltern und Großeltern. Das können wir nur alle gemeinsam schaffen und dazu können wir uns wechselseitig ermuntern. Und technische Innovationen machen uns durchaus Hoffnung auf schmerzlose Lösungen des Klimaproblems. Ich möchte mir angesichts vielversprechender Alternativen nicht einen Asketismus vorschreiben lassen, und auch nicht den Firmen angesichts bloßer Vermutungen zu strategischem Umschwenken auf nachhaltige Pfade und Geschäftsfelder zwingen, wie zuletzt in der Automobilindustrie mit der Umorientierung auf Elektromotoren der Fall.

GRETEL Man sagt, Elektromotoren verschleifen nicht, haben einen viel höheren Effizienzwert als Verbrennungsmotoren. Darüber hinaus sind sie viel leiser als Verbrennungsmotoren.

HÄNSEL Klar. Zugleich wissen wir auch noch nicht, wie wir die Probleme lösen, die mit der Vielzahl erforderten Akkus beginnen. Und jede große technologische Umstellung ist logistisch, wirtschaftlich und ökologisch erst einmal aufwendig. Und am Ende wissen wir gar nicht, ob das Elektroauto eine langfristige Kultur bilden wird, oder sich am Ende nicht Verbrennungsmotoren ohne fossile Energieträger durchsetzen werden.

- GRETEL Gut. Aber ich möchte eigentlich auch nicht für Elektroautos, sondern für gar keine Autos sprechen, für eine Kultur der Beschränkung, eine Kultur von entwickelter Handlungsfähigkeit und Wohlergehen ohne das gewohnte Mobilitätsniveau. Eine Wende in diese Richtung scheint mir moralisch geboten.
- HÄNSEL Dann bedenke auch dieses: In der Chefetage bist du nicht nur für die ferne Zukunft mitverantwortlich, sondern zuallererst für die Ressourcen für die nächsten Monate und Jahre, die Voraussetzungen, die Arbeitskräfte zu bezahlen, dass die ihre Familien ernähren, ihre Mieten zahlen können. Da kommt Druck mit einer ganz anderen Direktheit her, als von den unzähligen *Vielleicht*, die sich um die vielen Weltuntergangsszenarien ranken. Ein ähnlicher Druck lastet auf der Politik, die sehr schnell abgewählt werden kann, wenn ihre Entscheidungen großen Teilen der Bevölkerung weh tut.
- GRETEL Der Unmittelbare Druck in Wirtschaft und Politik erzeugt eine Dringlichkeit, die oft die langfristigeren Perspektiven überdeckt. Doch scheint mir, dass die längerfristige Verantwortung die tiefere, der normative Druck daraus der stillere, jedoch letztlich härtere ist. Und trotz einiger Möglichkeiten: Meine Hoffnung in den Effekt der Innovationen sind gering. Denn mit jeder Innovation besteht meist auch der Druck, durch Erhöhung der Möglichkeitsvielfalt bestehende Produkte zu überbieten. Und dann ist irgendwie doch wieder mehr verbraucht und in die Luft gepustet. Rebound-Effekte sind vielfältig und vieldimensional am Wirken. Aber ich gebe natürlich zu, dass du Recht behalten könntest und Ausnahmen möglich sind. Ich vertraue nur mehr einer Kultur des Verzichts, der Übersichtlichkeit, der gedehnten Zeit. Es gibt so viel Schönheit im Leben, die nichts kostet, wo es genügt, wenn wir unser Bewusstsein dafür schärfen, uns sensibilisieren, genau hinsehen, hinhören. Wir brauchen nicht eine Steigerung des Konsums, sondern eine Steigerung unserer Gegenwärtigkeit. Und hier liegen auch Ressourcen für den Wandel. Zugleich kann mir eigentlich gar nicht vorstellen, wie unter den Bedingungen der derzeitigen Raserei, eines Irrsinns unübersichtlicher Verantwortungen und Bindungen ein ökologischer Wandel funktionieren soll. Die vielbelachten Klagen der Superreichen bebildern dieses, wie ein Käfig aus Wohlstand entsteht, ein Käfig aus vielen teuren Zwängen. Das ist alles äußerst kompliziert. Und der Reichtum dehnt unsere Leiber ins unermessliche aus und damit auch unsere Schmerzempfindlichkeit. Wer privat viel hat, daraus viel Fülle bezieht, sich um viel kümmern muss, der ist auch all dies und in all dem auch verletzlich und gebunden. Wollen wir die Herausforderung einer globalen Verantwortung meistern, brauchen wir mehr Einfachheit und Freiheit. Wir brauchen eine Gesundschumpfung, einen Rückbau zu mehr Freiheit, oder ich verstehe die Welt nicht mehr...
- HÄNSEL Aber bedeutet die Beschränkung nicht eher eine Einengung unserer Freiheit? Ist das nicht eine Verletzung eines höchsten Gutes? Redest du damit nicht den Moralfundamentalisten nach dem Munde? Hast du nicht zugegeben, dass Besserwisser und Moralierer eine unguete Atmosphäre des zwischenmenschlichen Umgangs bilden, dass sie letztlich die Werte und Güter, für die sie brennen, aufs Spiel setzen?

- GRETEL Strikte Ideologie und Dogmatik bietet sicherlich keine geeignete Atmosphäre für Empathie und geistige Kreativität, und damit auch keine gute Voraussetzung für eine fruchtbare, erstrebenswerte Lebenskultur. Soweit gehe ich mit. Aber mir scheint auch: Wenn viel toleriert wird, dann wird aus dem Wert kaum eine geteilte Werthaltung, die ganzes Leben, ganze Gemeinschaften bestimmt. Irgendwie muss der Wert auch in Form einer Norm vertreten werden. Eben auch ein Stück weit zulasten der Freiheit. Eine Laissez-Faire-Toleranz ähnelt den Regelbrüchen im Spiel, die dazu führen, dass andere auch gerne Regeln brechen oder eben einfach aufhören, mitzuspielen. Und gemeinsames, rituelles Befolgen der Regeln stärkt die Motivation von Einzelnen, zieht mit.
- HÄNSEL Animieren, Mitziehen finde ich gut und wichtig. Wir wollen ja die Nachhaltigkeitswende von der Freiheit aus einleiten, wollen andere dazu gewinnen, mitzukommen und ihre Begeisterung und Passion mit einzubringen. Moralisierende Miesepeterei ist da kontraproduktiv.
- GRETEL Ja. Zugleich denke ich, dass jede Kulturleistung Abfälle hat und diese dulden muss. Wenn es etwas Richtiges und Wahres gibt, gibt immer auch diejenigen, die angesichts einer Leere in ihrem Leben sich am Rechthaben hochziehen, daran, anderen erzählen zu können, was sie richtig und falsch machen. Normen fordern ihre Opfer und sind auch immer etwas ungerecht und oft auch von unausgewogenen Haltungen mitgetragen. Das ist Schicksal von Systemen, die ja immer irgendwo gewaltsam sind, und ein Ausdruck menschlicher Unvollkommenheit. Ich frage mich, ob du meinst, dass die Freiheit ein höchstes Gut sei. Drohte sie dann nicht auch wieder, tyrannisch zu werden und unduldsam gegenüber natürlichen Unvollkommenheiten des Lebens?
- HÄNSEL Wir waren uns darin einig, dass es in sich schlecht ist, moralisch zu drangsaliieren oder drangsaliert und beengt zu werden. Freiheit ist ein hoher Wert. Wir sollten der menschlichen Vernunft vertrauen und Optionen halten und vermehren, anstatt uns und unser wirtschaftliches Handeln massiv zu beschränken. Wir waren uns auch einig, dass die Einseitigkeit und Rechthaberei in sich schlecht sind, dass eine freie und vertrauensvolle Zwischenmenschlichkeit in sich gut ist und nicht für äußere Zwecke geopfert werden sollte, und seien diese Zwecke die Zukunft.
- GRETEL Ja. Es ist jedoch nicht nur mit Blick auf Ziele, sondern auch in sich selbst schlecht, wissentlich die Zukunft zu verspielen. Es ist nicht nur instrumentell schlecht, sondern intrinsisch schlecht. Vorsorge für die Zukunft ist nicht nur instrumentell wertvoll, sondern auch in sich selbst wertvoll, hat Eigenwert, hat Würde. Der Sinn eines Tuns im Jetzt wird untergraben, wenn dadurch Zukunft verunmöglicht wird. Der Sinn des Tuns erfüllt schon das Jetzt. Wir handeln ja niemals völlig intentionslos, unser Handeln ist immer Handeln auf etwas zu, etwa so wie der Baum nach dem Licht wächst. Die Spannung zwischen konkurrierenden Werten besteht nicht zwischen instrumentellen Werten und Eigenwerten, sondern auch zwischen verschiedenen Eigenwerten. Der Eigenwert der Würde toppt den Eigenwert einer Freiheit, die die Zukunft verzehrt. Ein Ethos solch parasitärer Freiheit entspricht dem Mafia-Ethos, wonach eine kurze Zeit großer Macht und Freiheit trotz Zukunftslosigkeit, trotz drohendem Gefängnis oder gewaltsamem Tode mehr Wert ist, als ein Leben ohne diese Macht.

- HÄNSEL Gut gebrüllt, Löwe! Seid ihr Philosophen alle so, dass ihr im Abstrakten ruhig seid und Gleichgewicht sucht, aber im Konkreten euch schnell ereifert und mit Karikaturen argumentiert? Es geht hier nicht nur um Macht, sondern um ein ausgewogenes Miteinander, eine ausgewogene Führsorge, um Verantwortung. Klar, da geht es um Zukunft. Aber was wissen wir von der Zukunft? Was wissen wir, welche Möglichkeiten die Zukunft bieten wird? Am Ende kommt dann doch die rettende Technik und alle übermäßige Sorge um die Zukunft scheint nachträglich sehr, sehr zeitbedingt, scheint dann nachträglich ängstlich und kleingläubig, wie Petrus im Sturm, der den schlafenden Jesus weckt.
- GRETEL Ich stimme dir zu: Wir wissen nicht, was die Zukunft bringen wird. Aber wir wissen, dass der momentane Kurs höchst heikel ist und wir in einer Gemengelage nicht nur von Risiken des Ressourcenverbrauchs und des Klimawandels, der Müllberge, sondern auch von oft unberechenbaren politischen Konflikten leben. In dieser Situation sollten wir doch nicht auf ein bloßes Vielleicht einer Rettung durch neue Entdeckungen vertrauen!
- HÄNSEL Angesichts der Vielfalt immer neuer sozialer und technologischer Innovationen sowie der massiven Steigerung von Lebenserwartung und Schulbildung, Trinkwasserzugang im globalen Maßstab, scheint eine solche Erwartung nicht eine Hoffnung auf Zufälle, sondern sogar eine Hoffnung auf das Wahrscheinliche. Die Menschheit überrascht sich immer wieder aufs Neue selbst mit wunderbaren Entdeckungen und Erfindungen. Es liegt in einem wirklich undankbaren Hang zum Pessimismus, die großartige Entwicklung der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte zu übersehen, und sich kleinlich am Negativen festzuhalten.

GRETEL In der Tat. Mit der Veränderungsdichte in letzter Zeit lässt sich sehr schwer absehen, wie die Geschichte weitergeht. Und im Nachhinein erst werden – sofern wir dann noch da sind – die heutigen Positionen benotet. Aber sage mir: Was liegt eigentlich an den vielen Optionen, die eine florierende Wirtschaft bietet? Sind diese nicht Motor unserer Müllproduktionsgesellschaft? Wozu die vielen Wahlmöglichkeiten? Mir sind sie oft lästig. Ich muss mich mit vielen banalen Dingen beschäftigen, nur weil es viele Optionen gibt, und ich meine Entscheidungen anspruchsvoll zu rechtfertigen habe. Zugleich ändert sich in kurzer Zeit viel im technologischen Rahmen meiner Arbeit und meines Lebens, so dass ich oft nicht einschätzen kann, welche Optionen welchen Aufwand erfordern, sodass ich die naheliegenden Folgen meiner Entscheidungen nicht einsehe und solche an Glückspielcharakter gewinnen. Müsste ich nicht meine Entscheidungen rechtfertigen und sie dazu hinreichend verstehen, würde ich es oft vorziehen, zu würfeln. Und freies Handeln in der urbanen Zivilisation scheint mir meist auch Handeln im wirtschaftlichen Sinne, ein Kaufen und Verkaufen. Ich kann in der Stadt wenig sehen und erleben, ohne dafür Geld auszugeben. Für mich ist das gar nicht Freiheit. Freiheit ist für mich, kreativ arbeiten zu können, schreiben, zeichnen, ein Blatt Papier und ein Stift, Zeit, Ruhe, eine inspirierende, angenehme mitmenschliche Umgebung. Freundschaft, Natur, die Schönheit des Gewachsenen sehen, die Pflanzen, die Tiere, mich in den Naturräumen bewegen. Das ist Freiheit. In der Stadt fühle ich mich oft wenig frei, wenn auch nicht gerade eingesperrt. Was liegt an den Optionen, die eine freie Wirtschaft ermöglicht? Ich kann es gar nicht verstehen, dass so viel produziert und dann auch noch gekauft wird. Bei den Konsumenten kommt mir das vor wie ein erweiterter Stoffwechsel, wie ein erweitertes Essen, Trinken, Atmen, Lesen und Sprechen, das Kaufen und wegschmeißen. Wenn wir einmal außer Acht lassen, dass diese Form irgendwie unsere Wirtschaft, unseren Wohlstand, unsere Infrastruktur und unseren Rechtsstaat zu tragen scheint, ist mir das ziemlich suspekt.

HÄNSEL Mit Optionen kommen Chancen. Und durch eine Vermehrung der Möglichkeiten wächst die Wahrscheinlichkeit eines erfüllten Lebens für Viele. Denn nur mit großen Spielräumen ist es möglich für uns Individuen, unser Leben so zu gestalten, dass es zu uns, unseren Bedürfnissen, unseren Talenten und Neigungen passt. Statistiken der Glücksforschung stützen diese Ansicht, dass mit individuellen Wahlmöglichkeiten eine Lebenszufriedenheit begünstigt werden kann.

GRETEL Gut, wenn ich die Möglichkeiten kognitiv und praktisch beherrsche, das heißt, sie wirklich verstehe, und sie praktisch meistern kann, dann steigt mit entsprechenden Möglichkeiten auch die Wahrscheinlichkeit, wertvolle Ziele zu erreichen. Aber sind die Optionen nicht viel mehr, als wir verstehen können? Ist es nicht ein vielzitiertes Paradox der großen Supermärkte, dass sie uns als Konsumenten zwar anziehen, jedoch weniger zufrieden stellen als die kleinen Läden mit geringerer Auswahl? Zerschellen nicht viele Familien unter dem Vakuumdruck der vielen neuen, ebenso leuchtenden wie schwer einschätzbaren Möglichkeiten, die das mühsam Errungene allzu leicht verblassen lassen? Und wachsen im großen Leben die Konsequenzen nicht weit über den Rahmen dessen heraus, was wir irgendwie überblicken und verantworten können?

- HÄNSEL Viele Optionen sind relativ harmlos, und bedeuten dennoch Spielräume für die Persönlichkeitsentfaltung. Mit mehr Optionen findest du eher das, was deiner Persönlichkeit entspricht, woran du wachsen kannst. Und, wie du schon erwähnst: Das Wachstum der Wirtschaft hängt daran. Und an dem Wachstum der Wirtschaft unsere Arbeitsplätze. An den Arbeitsplätzen die Steuereinnahmen. An den Steuereinnahmen die Aufrechterhaltung und Qualität der staatlichen Einrichtungen, der Schulen, der Krankenhäuser, der Museen und Opernhäuser, der öffentlichen Bäder und der Schulen, Kindergärten und Altenheime. Wenn du die Macht hättest, wolltest du dann alledem den Hahn abdrehen?
- GRETEL Aber geht nicht die Kunde um von sinnlosem Konsum, vom Ankauf von Möglichkeiten, die man nie nutzen wird, weil sie einfach viel zu viel sind? Ich frage mich, ob wir dazu, um den Staat, die Kultur und die caritativen Einrichtungen zu finanzieren, wirklich wunderliche Konsumenten sein müssen, die kaufen, was sie nicht brauchen, und wegwerfen, was eigentlich noch ordentlich funktioniert, und mit alledem unglaublich viel Ressourcen verbrauchen und Emissionen ausstoßen und so weiter. Wenn man uns beigebracht hat, alle diese Dinge zu kaufen, die unser Leben nicht wirklich bereichern, und die nicht wirklich nützlich sind, kann man uns dann nicht auch beibringen, Dinge zu bezahlen, die wirklich wichtig sind? Brauchen wir den Umweg des Tands, des hochgeredeteten und buntbeworbenen Nichts für das Leben der Wirtschaft? Das erinnert doch gefährlich an spätrömische Dekadenz!

HÄNSEL Aber wenn diese Dinge, die du so geringschätzt, den Menschen etwas wert sind, etwas bedeuten, sie sich daran gewöhnt haben, damit und dafür zu leben? Wir können auch nicht von heute auf morgen alles umkrempeln. Und vieles, was du vielleicht als unnötig abzustempeln geneigt bist, ist bei näherem Hinsehen gar nicht unnötig. Autos und Flugzeuge bilden einen wichtigen Bestandteil des Gleichgewichts verbreiteter Lebensformen, das aus Arbeit, Familienkultur und Erholung besteht. Urlaub bedeutet sowohl Erholung als auch Familienpflege und ist ohne Auto oder Flugzeug viel aufwendiger. Daher kann autoloser Urlaub oft nicht die nötige Entlastung bieten, die für ein bleibendes gutes Leben und die Regeneration der Leistungsfähigkeit von Bedeutung ist. Und Autos sind für unseren flexiblen Arbeitsmarkt ebenso relevant, wie für Gütertransporte und für eine Fülle konkreter Dienstleistungen. Stell dir vor, der Autoführerschein wäre kein Gemeingut mehr und für jede Kleinigkeit, wo etwas von einem Ort zu anderen zu fahren wäre, müssten erst Spezialisten organisiert werden. Eine Welt, in der das funktionierte, ohne dass das Wirtschaftsleben vor Last erlahmte, eine solche Welt wäre so anders als unsere, dass sie unmöglich von heute auf morgen herbeigewungen werden kann. Der Weg des Wandels muss aus der Natur des biologischen, psychologischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens natürlicherweise selbst hervorgehen. Der nötige Wandel kann am besten durch Leitplanken, richtunggebende Wachstumshilfen zu einer nachhaltigeren Ordnung erreicht werden, nicht aber durch rigorose Schnitte und Umpfropfungen. Am besten und kraftvollsten funktioniert eine lebendige Ordnung, die sich selbst reguliert. Darum ist Freiheit für uns Menschen so wichtig, und eben auch für die Wirtschaft. Eine Verschärfung wirtschaftlicher Zwänge fährt schnell zur Erzeugung neuer Reibungen, zu neuen Hindernissen, die dazu führen, dass internationale Konkurrenten uns von wichtigen Märkten verdrängen, dass unsere Beschäftigungssituation sich verschlechtert mitsamt dem ganzen Rattenschwanz an Konsequenzen für das kulturelle und soziale Leben.

GRETEL Im Allgemeinen mag ich dir zustimmen. Im Konkreten bin ich mir nicht sicher, ob wir noch die Zeit zu einem ruhigen, langsamen, zwanglosen Wandel haben. Und denke daran, was für Kräfte wir alle gemeinsam entfalten könnten, wenn wir alle überzeugt und gemeinsam einen schnellen Wandel wollten. Auch wenn es das noch nie gegeben hat, einen Gesinnungswandel derartigen Ausmaßes in kurzer Zeit: Wäre der Mensch nicht vielleicht vorschnell abgeschrieben, vorschnell tatsächlicher Zukunftschancen beraubt, wollte man die Möglichkeit eines schnellen Wandels ausschließen? Ist da nicht sogar die zuvor nie gekannte Möglichkeit einer vorrübergehenden globalen Einung, wo sich die Menschheit gegen einen gemeinsamen Gegner verbindet? Gibt es nicht zahlreiche Frustrierte, Depressive, Demotivierte, die bei einer gesamtgesellschaftlichen Neuausrichtung, einer Migration in eine nachhaltige Zukunftsgesellschaft in neuer Kraft und Gesundheit erblühen könnten? Dieser Gedanke ist so großartig, dass ich all das Bedrängende und Deprimierende ganz schnell vergesse! Stelle dir vor, alle oder fast alle haben die Einsicht und verstehen, was möglich und was zu verlieren ist und schließen sich zu einer kollektiven Anstrengung zusammen, die ohne historisches Vorbild ist... Aber sag mal, hast du eine Ahnung, warum wir diese albernen Namen tragen?

- HÄNSEL Vielleicht, weil wir in einer Situation mit verdunkelter Zukunft sind, einer irgendwo verirrt Situation, wo wir nicht wissen, ob und wie wir lebend wieder herauskommen. So wie die Kinder, die in der Not der Armut in den Wald geschickt werden, auf dass sie ihr Glück versuchen.
- GRETEL Mir scheint eher, wir sind jetzt nicht nur im Walde verirrt und versuchen unser Glück, sondern sind bereits im Hexenhaus, haben uns am Lebkuchen sattgessen und sind gefangen genommen worden. Der Klimawandel ist das Feuer, das uns die Hexe bereitet hat.
- HÄNSEL Das scheint mir übertrieben. Aber wenn wir schon im Bilde sind: Was ist deiner Meinung nach das Lebkuchenhaus, und wer die Hexe?
- GRETEL Das Hexenhaus aus Lebkuchen ist die Wachstumsgesellschaft, die Wachstumsfälle inklusive der Konsumindustrie mit ihren lockenden Versprechen. Uns trieb der Hunger, die Not, Krankheit und die Furcht vor dem Tod ins Hexenhaus, aber auch der süße Duft, der Reiz des Besonderen und Neuen. Die Hexe sind die Werbemeister, Designspezialisten und so weiter, die unser Lebensgefühl, unsere Glückserwartungen manipulieren und neu erzeugen und uns damit binden. Aber die Hexe ist noch mehr, sie ist eine Macht. Sie ist das gesamte wachstumsabhängige System mit seinen Wachstumsnormen, seiner Wachstumsmoral. Die Wachstumsmoral begegnet unserem Hunger, unserer Not, und lenkt uns der Idee des technischen Fortschritts zu. Hinzu treten die Symbole des Prestige, der Attraktivität, der Macht. Der Ofen ist die Maschinerie, mit der die technologische Zivilisation die Zukunft der Menschheit, das heißt, die Kinder aufzehrt... Aber sage mir: Aber warum habe ich einen Mädchennamen, und du einen Jungennamen? Ist das eine Frage der Quote? Da wäre ich enttäuscht.
- HÄNSEL Nein, ich glaube nicht, dass hier die Quote allein entscheidend ist. Und wenn schon, dann bist du vielleicht das Mädchen, weil du eher bereit bist, das Hier-und-Jetzt für eine Zukunft zu opfern, wie es traditionell mit Mädchen und Frauen, die gebären und viel Zeit mit den kleinen Kindern zubringen, zusammengedacht wird. Oder auch, weil, ganz grob gesprochen, Männer Autos und Fleisch lieben und Mädchen und Frauen eher Blumen und Gemüse...
- GRETEL Das erscheint mir als Klischee und Vorurteil. Aber zurück zum Hexenhaus und zum Wald: Ja, mir scheint tatsächlich, wir sind bereits im Hexenhaus, möglicherweise bereits darin gefangen. Die Zeit der rein entdeckenden und produktiven Lösungen, die Zeit der Irre im Wald, scheint mir schon vorüber. Wir sind bereits verhext und möglicherweise sind, wenn nicht mächtige Feen oder Gegenhexer erfolgreich ihr befreiendes Werk vollbringen, schmerzhaftes Opfer nötig. Dann muss die Hexe ins Feuer. Samt dem Lebkuchenhaus. Sie muss dann selbst in den Ofen, den sie schuf, um die Kinder zu verzehren.
- HÄNSEL In den Ofen? In das Feuer? In den Klimawandel?
- GRETEL Nein, du hast Recht! Natürlich nicht in den Ofen! Der Ofen muss samt Feuer, Hexe und Haus verschwinden.

- HÄNSEL Im Märchen ist nicht von Feen oder guten Zauberern die Rede. Doch wie gesagt, ich glaube ohnehin: Wir sind noch im Wald und nicht schon im Haus. Es gibt reichlich neuentdeckte, aber noch nicht etablierte Bäume und Früchte, darüber hinaus noch viele unentdeckte Möglichkeiten, die uns retten können. Zum nötigen Entdecken und Etablieren brauchen wir viele jener Kräfte, die wir im Asketismus fruchtlos verbrauchen würden. Denn Askese ist auch nur eine Form des Selbstkonsums, Gegenwartskonsums wenn man so will. Und ermöglicht wird sie am Ende durch den Rahmen einer tüchtigen wirtschaftlichen Welt, die Klöster mit Spenden oder Landschenkungen finanziert. Die Ruhe, die für ein erfülltes asketisches Leben nötig ist, wird gesamtgesellschaftlich und wirtschaftlich mitgetragen.
- GRETEL *winkt den Kellner heran: Wir möchten bitte zahlen. dann zu HÄNSEL: Die Askese, die mich interessiert, steht nicht prinzipiell wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit entgegen. So wie das vielzitierte Motto *ora et labora* eine Balance aus Arbeit und Kontemplation nahelegt. Die Askese, an die ich denke, besteht auch nicht ohne Wachstum, sondern zeigt ein umgebogenes Wachstum, ein Wachstum neuer Richtung, ein Wachstum nach innen, sublimiertes Wachstum. Unsere körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Fähigkeiten wachsen ebenso, wie die zusammenhängende Erfahrung, wie die Persönlichkeit wächst. Und gesetzt, dass wir bereits die letzten Jahrzehnte auf Kosten der Zukunft lebten, wird uns eine allgemeingesellschaftliche Askese-Praxis auch helfen, besser mit der Bürde klarzukommen. Ein Lernen des spirituellen und poetischen Hierseins, der Vertiefung in die phänomenalen Qualitäten des Lebens ohne große technologische oder mikro-elektronische Vermittlungen, liefert uns Zugänge zu kostenarmer Fülle. Der Zauber des Lebens kommt von uns, von der göttlichen belebten Natur in uns und um uns, sie kommt nicht von der Industrie, nicht aus SUV und Smartphone. Wenn wir anders motiviert sind, wenn unsere Ideale weniger von den Werbekünstlern inspiriert sind, als von spirituellen Künstlern, dann verlagern sich auch die Sehnsüchte und Neigungen und spontanen Bemühungen, ja verlagern sich selbst die Wettkämpfe, die unsere Leistungsfähigkeit üben.*
- HÄNSEL Ich weiß nicht, ob wir da nicht zu viel an Lebenskraft im Sande verlaufen lassen. Vorher sprachst du kurz von motivationalen Quellen, die eine kraftvolle Kehre entfalten könnten. Auch wenn ich dir mit dem Bild der Hexe nicht zustimmen möchte, und ich uns in dem Wald sehe, so sehe ich hier nicht nur den Hunger und die Armut im Walde, sondern auch die Schönheit, die Fülle der Möglichkeiten: Wir könnten in dem Wald selbst einen kraftvollen und fruchtbaren Bund schließen. Ganz ohne Überredungs- und Bezichtigungseifer. Ohne Androhung von mentaler oder physischer Gewalt. Und die Hexe selbst, wenn sie überhaupt existierte, wäre ja auch nur eine unglückliche Ausgeburt von Krankheit und Ressentiment, auch sie könnte zu neuem Leben, neuer Motivation und Gesundheit, zu neuer Zuversicht erweckt werden und ihre Kräfte für eine gemeinsame Zukunft einsetzen.
- GRETEL *erblickt den Kellner, der herantritt und einen Preis nennt, woraufhin er bezahlt, aufsteht und seine Jacke anzieht. Gehen wir!*
- HÄNSEL *steht ebenfalls auf, zieht seine Jacke über und blickt auf die Uhr. Ich muss zum Bahnhof. Eilig habe ich es noch nicht.*
- GRETEL Dann können wir noch ein Stück zusammen gehen.

III

GRETEL schlug HÄNSEL vor, ihn noch ein Stück in Richtung Bahnhof zu begleiten. Sie stehen auf, verlassen den Raum, treten auf den Platz und erblicken dort ein seltsames, wie Edelstein in vielfältigen Farben funkelnendes, zugleich maschinenartiges Gebilde, beinahe hausgroß, davor dadaistisch-futuristische, übermannshohe Figuren, welche die zurückhaltend, in Sicherheitsabstand und mit fragenden Gesichtern umherstehenden Menschen an sich und ihre Maschine heranwinken.

HÄNSEL Was ist denn das, eine skurrile Werbeaktion?

GRETEL Oder eine Kunstaktion!

HÄNSEL Lass uns hingehen. Ich habe jetzt genug vom Nachdenken und Reden. Lass uns ansehen, was die sich ausgedacht haben.

Sie folgen dem Winken der Figuren, einer seltsamen Mixtur aus Mensch, Grashüpfer und Roboter mit Froschmaul und Katzenschnurrbart, die dabei eine eigentümlich edel wirkende, fein gemusterte Textur an ihrer Haut zeigen, und treten über einen Steg in die funkelnnde Maschine ein. Die Figuren folgen ihnen in einen größeren Innenraum, der eine große, fast rechteckige Wandfläche enthält, die von schwammartig unbestimmten Formen umrahmt ist, die mehr oder weniger die Oberflächen des Maschineninneren bestimmen. Sie blicken um sich, schauen auf die Figuren, die ihnen etwas zu signalisieren schienen, was sie jedoch nicht verstehen.

HÄNSEL bedankt sich kurz für die willkommene Abwechslung und fragt: Was wollen Sie uns hier anbieten? Wir haben etwas Zeit, aber nicht zu viel.

Die zwei Figuren stehen ihm gegenüber und schauen die beiden weiter an, bewegen ihre Köpfe, drehen sie nach rechts, dann nach oben, ohne jedoch einen Laut von sich zu geben. Dann ist es GRETEL und HÄNSEL, als stünden sie im Fahrstuhl, sie spüren einen Druck vom Boden aus, der langsam immer mehr zunimmt, und von einem Rütteln des ganzen Raums begleitet ist, ein Rütteln, dass lange bleibt, langsam nachlässt. Eine Figur tritt an eine Wand, und bewegt einen Hebel, worauf sich eine Gleit-Tür zu Seite schiebt und sich eine Fläche, offenbar ein Fenster öffnet. GRETEL und HÄNSEL blickten darauf und hinaus und sehen vor sich die schwarze, von leuchtenden Punkten übersäte Weite eines Nachthimmels, unter sich blau und mit weißen Fasern durchsetzt ein Bild des leuchtenden Planeten.

HÄNSEL Jetzt sind wir vollends im Film gelandet! Was ist das für eine Aktion!

Die Figuren stehen wieder still, schauen nur, drehen ihre Köpfe, wackeln mit den Schnurrbärten und scheinen zu warten. Dann kommen Lichter aus der Wand, es entstehen Wolken von leuchtenden Strichen und zeichenartigen Formen auf der großen glatten Fläche. Sie verändern sich, durchlaufen schriftartige Muster, gehen wieder in informelle Strichwolken über, um mehr und mehr in umfänglichere Schriftfelder zu überzugehen, die sich permanent wandeln. Dann, wie nach einigen Anläufen stellen sich bekannte Schriften ein, lateinische Letter, teils mehr und mehr auch deutschsprachige Worte. GRETEL und HÄNSEL merken auf und die Sprache rastet ein.

WAND Ihr seid uns ähnlich und eure Welt ähnelt der unsrigen vor langen Zeiten. Seht, wie es uns auf einem Planetensystem weit jenseits eurer Ordnung erging und ergeht.

Die Schrift zerstäubt in Wolken aus Strichen und es tritt ein Bild auf, eine bergige Wüstenlandschaft am Meer, und an der Küste, durch einen staumauerartigen Wall vom Meer getrennt eine große Stadt, in wohlgeordneter, sorgfältig proportionierter Form, die sich harmonisch in die bergige Umgebung fügt, eine Stadt, die nur aus riesigen, blockartigen, teils tempelartigen Bauten und Türmen besteht, die von Straßenzügen umgeben sind, und einigen runden eingekuppelten Anlagen in Stadiongröße, die wasserartige Flüssigkeiten enthalten. Die Straßenzüge sind reich befahren, die Sicht klar, völlig ungetrübt. Es sind keine Bäume zu sehen, kein Gras. Neben den runden Anlagen stehen einige auffällig breite, vielgeschossige Bauten. Das Bild führt wie mithilfe einer Drohnenkamera an die Wand eines solchen Baues heran, man sieht die feinen Proportionen und Verzierungen der Fassade, die der Wand einen ansprechend würdigen und freundlichen Charakter verliehen, dann bricht die Perspektive durch die Wand hindurch in ein Geschoss mit Reihen von hellbeleuchteten, von gläsernen Kuppel überwölbten Bädern mit grauen pflanzenartigen Gebilden darin. Das Bild trennt sich in zwei Hälften, links die gewächshausartig überkuppelten Gebilde in der Halle, rechts farbenreich blühende Natur und etwas, das wie ein Tier aussieht, wie ein Reptil, jedoch teils mit Fell über dem Rücken. Daneben ein bläulich grüner Busch, der seine Blätter im Wind bewegt.

Das Bild tritt zurück in die Vogelperspektive über die Stadt, und teilt sich wieder. Links bleibt die Wüstenstadt, rechts entsteht das Bild einer kleineren Stadt, mit vielen kleinen Gebäuden und einigen Monumentalbauten im Zentrumsbereich, aber vor allem umsäumt von farbenreichen waldartigen Texturen, die bis zum Horizont die Landschaft überwächst. Die Hügel sind ganz offensichtlich dieselben, wie diejenigen um die Wüstenstadt, es ist deutlich zu sehen, an den Felsformen, die auch im anderen Bild wiederkehren. Die Bilder verschwinden und lassen wieder Wörtern Raum.

WAND Klimaerhitzung, bedingt durch Technologien und Wachstum. Auch die Wüsten wuchsen. Es kamen Hungersnöte, Migrationsbewegungen, Kriege. Milliarden starben. Viele Überlebten. Wir versuchten, andere Planeten zu besiedeln. Einige Projekte scheiterten schon in den ersten Jahren, andere sind auch heute noch nicht so weit, eine große Zivilisation zu tragen. Auf unserem Planeten wanderte die Nahrungsmittelproduktion aus den wüst gewordenen Weiten des Festlands in Nahrungsmanufakturen, mit Pflanzen und Fleisch in Nährlösungen. Die belebte Natur an Land starb ab, und das für unser Leben Nötige wurde in Agrarmanufakturen und in Meereswirtschaft verlagert. Wir erfanden organische Formen, die effizienter Energie und Materie verarbeiteten, jedoch an ansprechender Gestalt und Farbe verloren.

Viele von uns, die die einfachen Tiere und die Pflanzen in der Natur liebten, waren erbittert, wurden krank und starben früh und ohne Nachkommenschaft. Andere lebten weiter. Wir sind ihre Nachkommen. Wir haben alles, was wir brauchen. Die Gase, die wir zum Atmen brauchen, werden in den Meeren hervorgebracht und von der Meereswirtschaft kontrolliert. Die organische Nahrung, die wir brauchen, wird in vielgeschossigen Agrarmanufakturen effizient produziert. Die Flüssigkeiten außerhalb des Meeres verdunsten schnell, warum wir in kanalisierten Kreisläufen festhalten und möglichst wenig in die trockene Atmosphäre entweichen lassen.

GRETEL und HÄNSEL lesen den durchlaufenden Text, schauen dann auf die Figuren, die weiter stillstehen, und sie anschauen. Dann wird in dem Fenster, jetzt von Nahem, der Mond sichtbar, ja sie sahen ihn von der ungewohnten Seite, mit seinen viel regelmäßigeren Kratern, die eher an einen Jupitermond erinnerten.

HÄNSEL *wendet sich an die Figuren und sagt:* Vielen Dank für die Vorstellung. Das gibt uns Anregungen. Jedoch habe nicht mehr viel Zeit. Mein Zug fährt in einer halben Stunde.

Die Figuren bewegen sich und weisen auf die schwammartige Wand des Raumschiffs. Dann treten wieder die Strichwolken im Wandbildschirm auf, die sich zu Buchstaben formen und sortieren.

WAND Organische Materie ist Mangel bei uns. Während der großen Verwüstungen versuchten wir, den Untergang zu begrenzen und den Anteil belebter Materie auf dem Land wieder zu erhöhen. Die meisten Versuche einer Neubepflanzung der Böden scheiterten. Was besser gelang, waren Hybride. Unser Fluggerät hier ist ein hybrid. Es ist halborganisch: Nach innen ist es belebt, und nährt sich von unseren organischen Ausdünstungen und von der Energie des Lichtes, das wir hier produzieren. Außen ist es tot und teils künstlich. Viele unserer Maschinen, Kommunikationsgeräte und Bauten enthalten halborganische Hybride. Sie können alternde Materie selbst reproduzieren und erneuern und sich selbst mit den nötigen Stoffen und Energien versorgen. Und alte Bauteile können als Nährböden für neue Hybride verbaut werden.

Die hybriden Maschinen und Bauten sind jedoch anfällig für schwächende und zersetzende Schädlinge. Und es gibt Nebenprodukte bei der Energiegewinnung, die strahlen und die lebendigen Anteile gefährden. Und es gibt Gefahren, dass infolge von Befall oder Erkrankungen unsere Versorgung scheitert. Und bei uns kämpfen viele, dass überall lebende Materie ist und wieder mehr wird. Und viele wollen wieder Wälder und bekämpfen neue technologischer Lösungen...

GRETEL fragt sich, ob denn hinsichtlich der Katastrophen und ihrer Ursachen Konsens bestünde.

WAND Sie geben den Freunden der Technologien die Schuld an Verwüstungen und Massensterben und halten es für einen glücklichen Zufall, dass wir überhaupt noch da sind. Viele Freunde der Technologien hingegen glauben, dass wir intelligent und kulturell entwickelt genug sind, um auch schwereren Katastrophen die Stirn zu bieten. Hier werden politische Entscheidungen durch die Spannungen zwischen den Lagern oft sehr schwer. Und auch die Datengrundlagen sind vieldeutig. Die Zahlen bezüglich der Katastrophentoten divergieren je nach Institut in zehnstelligen Werten. Angesichts der unterschiedlichen Loyalitätsbindungen und vieler Stellen, wo verschiedene Auslegungen möglich sind, ist hier Skepsis grundsätzlich angebracht. So wird gestritten, ob eine Hälfte der Toten auf die sogenannten Klimakriege zurückzuführen sei, die umweltpolitischen Dissensen entsprangen, oder eben auf die Umweltkatastrophe selbst. Oder ob der größere Teil der Hungertoten die Umweltkatastrophe oder einen Mangel an technologischer Innovation zur Ursache hatte.

HÄNSEL blickt aus dem Fenster, und sieht wieder den blauen Planeten riesig über sich, ganz nah. Dann tritt ein bewegtes Bild auf mit einer Versammlung von Figuren, die wie die zwei im Raum aussehen, mit bunten Tüchern belegt. Und viele scheinen zu tanzen. Dann zerstäubt das Bild wieder zugunsten von Buchstaben, Wörtern die sich zu Sätzen sammeln.

WAND Wir, oder die meisten von uns, leben gerne. Trotz der Probleme. Wir haben Licht, haben Wasser. Wir haben schöne Feste, gute Künstler, Musiker, Dichter und Architekten, die dazu beitragen, dass wir in unserer Welt gerne leben.

Einige Minuten später stellt sich das Fensterbild langsam auf den Kopf, und die Bewegung wird wieder unregelmäßiger, ruckeliger, bis sie plötzlich endet. Die Tür öffnet sich, und die Figuren treten aus, über den Steg auf einen Platz in der Stadt, ja, in derselben Stadt, jedoch einige Straßen weiter, auf einen anderen Platz. GRETEL und HÄNSEL folgen. Die Figuren stehen nun neben dem Steg und winken sie auf den Platz.

HÄNSEL Vielen Dank für die Ausfahrt!

GRETEL Auch meinerseits besten Dank!

HÄNSEL *blickt noch einmal die stummen Gastgeber an, schaut dann auf die Uhr und sagt:* Ich muss mich beeilen, wir hören voneinander und werten das hier aus.

GRETEL In Ordnung. Dann bis bald. Tschau!

HÄNSEL Tschau!

Währenddessen hat sich auf dem Platz ein großer Kreis von Menschen um das Fluggerät gebildet. Es nähern sich Menschen zaghaft und etwas skeptisch der Maschine. Manche sprechen GRETEL und HÄNSEL an, während diese zwischen den Menschen hindurchschreiten: Habt ihr etwas gesehen? Was ist das für eine Aktion? Die beiden aber winken ab und verschwinden in unterschiedlichen Richtungen.